

SWR2 Wissen

Patchwork, Co-Parenting, Bonuskinder – Herausforderung für die Familienpolitik

Von Bartholomäus Laffert

Sendung vom: Donnerstag, 29. Februar 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Jeanette Schindler

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2024

Familie stehen mit ihren Rechten und Pflichten unter dem besonderen Schutz des Staates. Heute ziehen aber immer mehr Menschen in homosexuellen Partnerschaften oder ganz ohne Liebesbeziehung gemeinsam Kinder auf. Wie steht es mit ihren Rechten?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik-Akzent

O-Ton 01 Meryem, Co-Elternteil von Leo:

Also, wir sind eine ganz normale Familie. Wir sind statt zwei Eltern drei Elternteile und wir sind in keiner romantischen Beziehung miteinander. Und ich glaube, das ist vielleicht ein bisschen der Unterschied zu vielen anderen Familienkonstellationen, dass wir uns halt entschieden haben, als Freundinnen gemeinsam ein Kind beziehungsweise jetzt in der zweiten Konstellation auch ein zweites Kind großzuziehen.

Sprecher:

Mutter, Vater, Kinder – so stellen sich die meisten Deutschen Familie vor. Doch in den letzten Jahren sind neue Modelle entstanden. Wie bei Meryem, die mit zwei Freundinnen zwei Kinder großzieht. Wie wird eine Gesellschaft solchen Familien und ihren Kindern gerecht?

Sprecher-Ansage:

"Patchwork, Co-Parenting, Bonuskinder – Herausforderung für die Familienpolitik".
Von Bartholomäus Laffert.

Atmo 01: – Abendessen Harry Potter:

Ferd Putter – Wir lesen auch mal Harry Potter oder? - Potter verliert – Wie heißt denn der beste Freund von Harry Potter? - Ron – Wie heißt der beste Freund von Harry Potter? (runterpegeln)

Sprecher:

Ein Abend, kurz nach sieben in einer Berliner Altbauwohnung. Auf dem Esstisch steht eine Pfanne mit veganen Würstchen, eine Schüssel Salat mit Schafskäse, Vollkornbrot. Drumherum sitzen Leo, neun Jahre, die zweijährige Schwester Mia und die Eltern: Connie, Mara und Meryem. Obwohl sie keine Liebesbeziehung haben, ziehen die drei Frauen zusammen zwei Kinder groß.

Atmo 02: – Leo und Meryem:

Wären noch keine Wecker erfunden, würdest du nie zu deiner Arbeit gehen – Das stimmt überhaupt nicht – Das stimmt, wären noch keine Wecker erfunden, würdest du nie zu deiner Arbeit gehen – Was!? Das stimmt überhaupt gar nicht, nein, ich brauch überhaupt kein Wecker zum Aufstehen... (runterpegeln)

Sprecher:

Das ist Meryem, Anfang 30, schwarze kurze Haare, schwarze Jeans und einen hippen schwarzen Pullover. Vor zehn Jahren ist sie mit Mara und Connie zusammengezogen. Damals hat Meryem noch studiert und weil sie so glücklich war in ihrer WG hat sie sich gefragt: Warum lassen Leute irgendwann ihre Freundinnen sitzen, um in Pärchenwohnungen zu ziehen, in denen sie mit ihren Partnern Kinder kriegen? Und dann, erzählt Meryem, hätten sie immer schon so ein bisschen darüber gesprochen.

O-Ton 02 Meryem:

Gemeinsam Kinder großziehen, das wäre doch total schön. Aber so sehr noch in die Zukunft gesprochen und so sehr auch vielleicht romantisiert und verträumt. Und irgendwann Anfang 20 habe ich dann gesagt: Ach, das wäre doch jetzt voll die gute Idee: Let's do it! Und habe dann damals wirklich auch ohne richtige Rücksprache mit den anderen entschieden: Das ist doch jetzt der richtige Moment - und habe eine Person gefunden, die sich das auch vorstellen konnte, als nicht aktives Elternteil sozusagen in Elternschaft zu sein und bin dann quasi mit vollendeten Tatsachen wieder auf die beiden zukommen und hab gefragt: Hey, habt ihr eigentlich noch Lust drauf? Beide waren direkt so „ja“.

Musik-Akzent

Sprecher:

Mara und Meryem kennen sich damals schon ewig – aber Connie ist gerade erst bei den beiden eingezogen. Sie fühlt sich überfordert.

O-Ton 03 Connie, Co-Elternteil von Leo:

Und für mich war es halt irgendwie besonders plötzlich, weil ich wie gesagt eingezogen bin. Und dann kam eben Meryem und war schwanger. Und dann war es für mich so okay. Was bedeutet, dass ich auf jeden Fall Lust hatte, irgendwie Kinder beim Aufwachsen zu begleiten. Ich habe jetzt noch nicht aktiv darüber nachgedacht, jetzt bald Elternteil zu sein.

Sprecher:

Connie hatte nach Leo keinen weiteren Kinderwunsch - aber Mara und Meryem haben sich vor drei Jahren entschieden, mit einem befreundeten queeren Paar nach Leo noch ein weiteres Kind zu bekommen: Mia. Diesmal trägt nicht Meryem sondern Mara das Kind aus. Mia lebt die eine Hälfte der Zeit in der WG – die andere Hälfte bei dem anderen Paar.

Co-Parenting heißt dieses Modell, bei dem mehrere Erwachsene gemeinsam Kinder großziehen – aber nicht automatisch in einer Liebesbeziehung sind. Connie und Meryem sagen, für sie hätte es einerseits den Vorteil, dass sie trotz Kind genug Zeit für sich selbst hätten: für Hobbys, Liebschaften, alleine in den Urlaub fahren. Und dass sie, selbst wenn eine mal krank oder auf Dienstreise ist, trotzdem nicht allein sind.

O-Ton 04 Meryem, Co-Elternteil von Leo:

Ich glaube, das ist schon das Besondere bei uns, dass wir zu dritt, also als Freundinnen, das gemeinsam machen. Man hat immer Freundinnen, mit denen man sich direkt austauschen kann und ich habe schon bei vielen Elternschaften den Eindruck habe, dass es manchmal nicht so ja gemeinsam funktioniert, sondern viel auch alleine gemacht werden muss.

Sprecher:

Meryem sagt aber auch: eine Garantie, dass so eine Co-Elternschaft zu dritt besser klappt als in einer Paarbeziehung, gibt es nicht. Wie andere Eltern haben sie Streits und müssen ihre Erziehungsmethoden immer wieder neu verhandeln. Doch gibt es

einen entscheidenden Unterschied: obwohl die drei Connie, Mara und Meryem als Eltern inzwischen ein eingespieltes Team sind, bekommen sie immer wieder zu spüren, dass sie von der Gesellschaft nicht als normal Familie akzeptiert werden.

O-Ton 05 Connie, Co-Elternteil von Leo:

Also, eine meiner Lieblingssituationen ist immer noch, als wir mal zu dritt mit Leo auf dem Spielplatz waren und eine Frau uns irgendwie über längere Zeit so aus der Ferne beobachtet hat und irgendwann zu uns rüberkam und meinte: Ich muss jetzt einfach mal fragen, wer ist denn jetzt die Mutter? Und ich das so beeindruckend fand, dass halt irgendwie aus der Ferne, aber einfach so unser Anblick sie halt so irritiert hat, dass sie das jetzt klären musste. Und mit der Antwort war sie dann wahrscheinlich auch nicht zufrieden. Als wir dann sagten: Wir alle.

Sprecher:

„Wir alle“ - diese Antwort ist natürlich erstmal irritierend in einer Gesellschaft, in der die meisten Kinder bei Paaren aufwachsen – und nur selten in Co-Elternschaften. Connie, Mara und Meryem können aber über Reaktionen wie diese inzwischen schmunzeln. Doch wenn es um die Frage geht, wer denn letztlich die rechtliche Verantwortung für Leo trägt, werden sie ernst. Denn erziehungsberechtigt für Leo ist nach deutschem Recht nur die leibliche Mutter: Meryem. Wenn es darum geht, ein Paket für Leo abzuholen, Leo von der Schule zu holen oder zum Arzt zu gehen, brauchen Mara und Connie jedes Mal eine Vollmacht. Meryem, die Leo zur Welt gebracht hat, sagt:

O-Ton 06 Meryem:

Ich erinnere mich, dass ich mit Anfang 20 dann ein Testament geschrieben habe und das machen, glaube ich, die wenigsten Leute mit Anfang 20 und das war was, was mir aber total wichtig war und das ist eines der wenigen Tools, wo wir dann gegebenenfalls im Falle einer unschönen Entwicklung uns absichern können.

Sprecher:

In erster Linie sei es ihr damals um das Sorgerecht gegangen. Sie habe sich gefragt: Wenn ich morgen sterbe, was passiert dann mit meinem Kind?

O-Ton 07 Meryem:

Das Kind hat ja drei Elternteile und mir war das total wichtig von Anfang an, dass das auch im Testament in rechtlicher Form irgendwie sichtbar und ablesbar ist. Es hängt, glaube ich, am Ende dennoch immer von den Familiengerichten ab. Und das ist natürlich auch ganz schön krass, die Vorstellung, dass da zwei aktive Elternteile sind. Das Kind wird geliebt, wächst mit diesen Personen auf, dass es trotzdem in Frage gestellt werden könnte.

Sprecher:

Für die nicht-biologische Mutter Connie ist das eine emotionale Belastung. Manchmal hat sie das Gefühl, sich als besonders gute Mutter beweisen zu müssen, um auch wirklich als Mutter wahrgenommen zu werden. Als vollwertig – was sie nach deutschem Gesetz bislang nicht ist. Denn Modelle wie das von Mara, Meryem, Connie und ihren Kids kennt das deutsche Familienrecht nicht. Familien, die nicht der Norm entsprechen, werden vom deutschen Recht diskriminiert, bestätigt Paula Villa

Braslavsky Soziologin und Genderforscherin an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

O-Ton 08 Paula Villa Braslavsky, Soziologin, München:

Zwei Frauen, ein Kreißsaal, zwei Frauen, die gemeinsam Mutter sozusagen werden. Welcher Aufwand, welche Beschämung, welche Erklärungsnot, welche Missachtung, welche Entwertung, welche Verunsichtbarung da gemacht wird, auch im Rechtlichen. Familien, die nicht dieser heteronormativen Form entsprechen, die werden noch mal echt besonders, ja stigmatisiert, das kann man schon sagen....

Sprecher:

Das Recht bilde vor allem ein Familienmodell ab: das der heterosexuellen Kleinfamilie mit deutschem Pass, sagt auch die Genderforscherin Alicia Schlender, die an der Humboldt-Universität Berlin lehrt und sich seit Jahren mit dem Familienrecht in der Bundesrepublik beschäftigt:

O-Ton 09 Alicia Schlender, Genderforscherin, Berlin:

Wir haben zwei Elternstellen im deutschen Recht. Die erste Elternstelle ist der Frau vorbehalten, die das Kind geboren hat, die Mutter. Und dann gibt es die zweite Elternstelle, die aktuell dem Mann vorbehalten ist. Der Vater. Also in dem Moment, wo er mit der Frau verheiratet ist, die das Kind geboren hat, ist er der Vater, egal, ob er da irgendwie einen genetischen Zeugungsanteil hat oder nicht. Genau das sind sozusagen die zwei Elternstellen und das sind geschlechtlich binäre, also Mann-Frau-Konstellationen. Genau und das hat Konsequenzen.

Musik-Akzent

Sprecher:

Nur die rechtlichen Eltern dürfen über die medizinische Behandlung des Kindes entscheiden. Nur sie können finanzielle Unterstützung für das Kind bekommen. Und auch wenn es um Erbschaften geht, haben sie eine Sonderstellung. Homosexuelle Paare werden bisher nur dann als gleichwertige Eltern mit geteiltem Sorgerecht anerkannt, wenn der nicht biologische Elternteil das Kind adoptiert. Diese sogenannte Stiefkindadoption ist ein oft langwieriger, demütigender und mit hohen Kosten verbundener Prozess. Die Initiative „Nodoption“ - Elternschaft anerkennen“ setzt sich seit 2020 für eine Änderung des Abstammungsprinzips ein.

Sprecher:

Und tatsächlich im Koalitionsvertrag hat sich die Ampel-Regierung vorgenommen, das Familienrecht nachhaltig zu reformieren. Justizminister Marco Buschmann von der FDP sprach von der Zitat „vermutlich größten familienrechtlichen Reform der letzten Jahrzehnte

Alicia Schlender und die Rechtswissenschaftlerin Sevda Evcil haben im Auftrag der Grünen nahestehenden Heinrich-Böll-Stiftung ein Policy Paper verfasst, indem sie die Vorschläge im Koalitionsvertrag analysieren.

O-Ton 10 Alicia Schlender:

Im Koalitionsvertrag ist festgehalten, dass ein Kind, das in die Ehe von zwei Frauen hineingeboren wird, automatisch beide diese Frauen als Mütter haben soll. Also, man kann anders sagen, die zweite Elternstelle soll lesbischen Ehefrauen geöffnet werden.

Sprecher:

Wie diese Öffnung aussehen soll, dazu liegt nun ein Eckpunktepapier vor. Darin ist festgehalten, dass zwei lesbische Frauen, die ein Kind bekommen, durch Ehe oder Anerkennungsverfahren beide Mütter des Kindes sein können, ohne Adoption.

Auch für die zweite groß angekündigte Reform, die sogenannte Verantwortungsgemeinschaft, liegen nun Eckpunkte vor. Menschen, die sich einen Tisch, aber nicht ein Bett teilen, wie Buschmann sagt, sollen füreinander Verantwortung übernehmen können. Es handle sich aber um etwas "völlig anderes als eine Ehe", betonte Buschmann.

O-Ton 11 Alicia Schlender:

Die Verantwortungsgemeinschaft soll einen Rechtsrahmen schaffen, der Menschen, die nicht miteinander verwandt sind, ermöglichen soll, rechtlich Verantwortung zu übernehmen.

Sprecher:

Erklärt Genderforscherin Alicia Schlender.

O-Ton 12 Alicia Schlender:

Das können Seniorinnen sein, die miteinander leben. Das kann eine Wohngemeinschaft sein, die miteinander lebt. Das können Freundinnen sein, die ihre Freundschaft auch in einem Rechtsrahmen wiederfinden wollen. Explizit ausgeschlossen davon ist das Sorgerecht, das Aufenthaltsrecht und das Arbeitsrecht. Das heißt, Elternschaft ist davon nicht berührt. Das finde ich einen wichtigen Punkt, weil das sozusagen Mehr-Elternschaften ausschließt.

Musik-Akzent**Sprecher:**

Das heißt: im Grunde gibt es nur eine Öffnung der Elternstellen für eine kleine Personengruppe. Nämlich verheiratet, lesbische Paare. Schwule Väter etwa bleiben außen vor. Auch Familien wie die der drei Freundinnen Mara, Meryem und Connie mit ihrem Kind Leo stecken weiter in einem juristischen Vakuum. Sie fallen nicht in die Kategorie lesbisches Paar.

Sprecher:

Wie wenig neue Familienformen rechtlich geschützt sind oder überhaupt bei gesellschaftspolitischen Entscheidungen berücksichtigt werden, zeigt sich in Krisen, wie der Corona-Pandemie. Die Soziologin Paula Villa Braslavsky:

O-Ton 13 Paula Villa Braslavsky, Soziologin:

Ich habe den Eindruck, dass während Covid nochmal uns sehr deutlich wurde beispielsweise auch rechtlich, welche Familienmodelle als schützenswert, als anerkennenswert, als überhaupt Familie gelten und andere nicht. Wir erinnern uns in den Phasen des Lockdowns, dass man nur mit einer bestimmten Anzahl von Personen wirklich überhaupt sich physisch treffen konnte. Haushalt teilen und so, ja, aber was ist mit Menschen, die nicht verheiratet sind, Patchworkfamilien, queere Familien? Also all die Personen, die nicht in dieses klassische Hetero Mama-Papa-mit-leiblichen-Kindern-in-einer-Wohnung fielen, waren massiv benachteiligt und eigentlich nicht angemessen geschützt durch die Maßnahmen, die wir hatten.

Sprecher:

Homosexuelle Eltern oder Familien wie die von Meryem, Mara und Connie werden vor allem in konservativen Teilen der Gesellschaft als extreme Provokation wahrgenommen. Die Reaktionen reichen von Besorgnis über Widerwillen bis hin zu Wut und purer Aggression.

Atmo 03: – Demonstration AfD**O-Ton 14 Claudia Pechstein, CDU-Politikerin:**

..Die Kinder hierzulande wollen nicht nur einen guten Job, eine heile Familie, eine traditionelle Familie, sie wollen Mama und Papa.

Sprecher:

Meint die ehemalige Eisschnellläuferin Claudia Pechstein, die bei der Bundestagswahl 2021 für die Berliner CDU kandidierte. Und Frank Grobe von der hessischen AfD behauptet:

O-Ton 15 Frank Grobe, AfD:

Diese links-grünen Ideologen wollen unser traditionelles Familienbild zerstören und unsere Kinder zum Freiwild für ihre sexuellen Abartigkeiten machen. Schützen wir daher unsere Kinder und die Wissenschaftsfreiheit vor diesen Verbrechern. Lasst uns die traditionelle Familie wieder zur Keimzelle unseres Staates machen.

Atmo 03: – Demonstration AfD weiter**Sprecher:**

Auch wenn die Behauptungen falsch sind. Auch wenn das Familien- und Frauenbild rechter und konservativer Parteien offenbar mit den gesellschaftlichen Veränderungen nicht Schritt halten kann, findet es bei vielen Menschen in Deutschland Anklang. Viele Frauen seien heute mit den Ansprüchen der Gesellschaft überfordert, meint die Berliner Autorin Elsa Koester: den Haushalt schmeißen, eine gute Mutter sein und Karriere machen. Das sei manchen zu viel und treibe Frauen zurück zu tradierten Familienmodellen.

O-Ton 16 Elsa Koester, Autorin:

Und ich bin wirklich sicher, dass es da bei den Leuten, die AfD wählen würden, eben nicht nur um Rassismus geht und um die Frage von Flüchtlingspolitik, sondern sehr

viel um ein konservatives Familienbild und konservatives Rollenbild und die Frage, wie wir Familie und Identität leben wollen.

Sprecher:

Dabei ist das Familienmodell, das Konservative gerne predigen noch gar nicht so alt und eigentlich erst mit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft im 19. Jahrhundert entstanden.

O-Ton 17 Paula Villa Braslavsky, Soziologin, München:

In der modernen Gesellschaft ist diese Familie so entstanden, weil und insofern die Kleinfamilie, wie wir sie heute kennen, eben auch recht gut passt und funktional ist für die kapitalistische Gesellschaft.

Sprecher:

Sagt die Soziologin Paula Villa Braslavsky.

O-Ton 18 Paula Villa Braslavsky:

Das heißt nämlich zum Beispiel die Privatisierung dieser Sorgebeziehung und des sich Kümmerns, dass das eben nicht mehr Aufgabe ist, eines Dorfes oder einer Öffentlichkeit oder der Ammen, sondern wirklich die Familie privatisiert wird. Der Raum der Familie wird zu einem privaten Raum oder überhaupt dem privaten Raum und darin werden Menschen sozialisiert, die Erziehung wird privatisiert, auch das gab es so vorher nicht....

Musik-Akzent

Sprecher:

„Hausfrauisierung“ wird diese Entwicklung in der feministischen Gesellschaftskritik auch genannt: Mit der Industrialisierung ziehen viele Menschen vom Land in die Stadt. Damit die Arbeitskraft der Männer in den Fabriken ausgebeutet werden kann, braucht es jetzt jemanden, der sie zuhause vorsorgt und sich um sie kümmert: Frauen, die unbezahlt als Liebesdienst für ihre Männer die sogenannte reproduktive Arbeit übernehmen: Kochen, Putzen, Kinder kriegen. Sie dienen damit der kapitalistischen Gesellschaft.

Atmo 04: – Dr. Oetker Werbefilm 1954: Wir wissen ja, eine Frau hat zwei Lebensfragen, was soll ich anziehen und was soll ich kochen..

Sprecher:

Naturgegeben, wie etwa in diesem Werbespot von Dr. Oetker aus den 50er Jahren suggeriert wird, sind diese Familien und Rollenbildern nicht, sagt Braslavsky:

O-Ton 19 Paula Villa Braslavsky, Soziologin, München:

Diese Erzählung gewissermaßen, das ist von Natur aus so vorgegeben sei und wer dem nicht entspricht, versündigt sich sozusagen an der Natur und lebt widernatürlich, die lebt ja bis heute fort. Tatsächlich ist unsere vor allem sagen wir kulturelle Ebene, die Medien, Popkultur, Erzählungen, Romane, Filme, Werbung, Kinderbücher, Schulstoff durchtränkt immer noch von dieser Idee, an die viele ja ganz aufrichtig

glauben. Das ist wiederum keine böse Absicht oder so, aber durchtränkt von der Idee, dass wahre, eigentliche Weiblichkeit im Kern Mütterlichkeit ist. Und richtige Männlichkeit, der Familienernährer, der beschützt, der rausgeht in die „Wildnis“.

Sprecher:

Auch wenn solch tradierte Rollenbilder in abgeänderter Form weiterleben, hat sich in den letzten Jahrzehnten auch einiges verändert.

O-Ton 20 Paula Villa Braslavsky:

Vor allem aber haben die sogenannten Neuen sozialen Bewegungen Frauenbewegung, Studierendenbewegung, antiautoritäre Bewegung, also der 1970er und 80er Jahre massiv zu einer Veränderung auch von Familienformen, mehr noch zur Veränderung von Privatheit beigetragen. Es entstehen die Kinderläden, es entstehen WGs, es entstehen Frauenräume, Familien also ohne Männer...

Musik-Akzent

Sprecher:

Und diese Entwicklungen schlagen sich auch im Recht nieder: 1977 tritt das erste Gesetz zur Reform des Ehe- und Familienrechts in Kraft, demzufolge es keine gesetzlich vorgeschriebene Aufgabenteilung in der Ehe mehr gibt. 1997 wird die Vergewaltigung in der Ehe gesetzlich verboten. Und seit 2017 dürfen auch gleichgeschlechtliche Paare heiraten.

Sprecher:

Gleichzeitig ist die Bandbreite und Sichtbarkeit unterschiedlicher Familienformen gewachsen: Heute gibt es Co-Parents wie Mara, Meryem und Conny. Queere Wahlfamilien. Also Menschen die von ihren leiblichen, biologischen Familien aufgrund ihrer Identität ausgegrenzt wurden – und eine Familienform, die inzwischen so verbreitet ist, dass sie als normal angesehen wird: die Patchwork-Familie.

Atmo 05: – Begrüßung der Stieftochter von Elsa Köster im Video Call:

Hi! - Hi, Sissy – Ha, wir habens geschafft – seht ihr mich? - Jaa – You want a cup of tea honey? - Die Verbindung ist nicht so super – Das ist alles nicht so super, aber das ist das beste was wir haben... (runterpegeln)

Sprecher:

Ein kalter Winternachmittag in Berlin. Draußen malt die untergehende Sonne pinke Streifen in den Himmel. Drinnen riecht es nach frisch aufgebrühtem Tee. Auf einem langen Holztisch stehen Kerzen, drumherum sitzen Elsa, Bela und Helen, alle zwischen Ende 30 und Ende 40. Vor Ihnen auf dem Tisch ein aufgeklappter Laptop, aus dem die 17-jährige Arianna spricht.

Atmo 06: – Urlaubsplanung:

Und Arianna, hast du jetzt die Großeltern eingeladen und alle? - Ja, hab Oma und Opa eingeladen und die Geschwister von Papa, aber die haben noch nicht geantwortet – Und erwartest du die ganzen Geschenke, müssen wir die alle nach Rom schleppen?

Sprecher:

Die vier planen ihren Familienurlaub. Die drei Erwachsenen wollen Arianna an ihrem Geburtstag in Rom besuchen, wo sie nach dem Abi hingezogen ist. Fast will man sagen: wie eine ganz normale Familie. Wären da nicht die drei Erwachsenen. Bela und Helen, Ariannas leibliche Eltern... und eben Elsa. Belas neue Partnerin. Ariannas Stiefmutter.

O-Ton 21 Elsa Koester:

Also ich muss sagen, ich hatte Probleme, als ich das erste Mal dachte, dann bin ich ja Stiefmutter. Und zwar war das, als ich mich gefragt habe: Wer bin ich eigentlich für die Kinder? Vorher habe ich immer gesagt: Das sind die Kinder von meinem Partner. Und die haben gesagt: Das ist die Freundin, neue Freundin von meinem Papa. Und irgendwann dachte ich: Ja, aber wer sind diese Kinder für mich und wer bin ich für sie? Und da habe ich zum Ersten Mal gedacht: Stiefkinder und Stiefmutter. Das heißt, ich habe eine neue Beziehung zu zwei Menschen, die neu in meinem Leben sind. Und die fühlt sich schön an und spannend, aber auch kompliziert und belastend.

Sprecher:

Elsa Koester hat 2023 ein Buch über ihre Erfahrungen geschrieben: „Stiefmutter sein – vom ungeplanten Glück in einer Patchworkfamilie zu leben“. Ein Buch darüber, wie es ist, in einem Familienmodell zu leben, das längst keine Ausnahme mehr ist – aber vor dem Gesetz eben auch nicht normal, wie Elsa Koester sagt:

O-Ton 22 Elsa Koester:

Ich wünsche mir, dass ich als Stiefmutter als Teil dieser Familie anerkannt werde. Ich wünsche mir Elternzeit, wenn ich mit dieser Familie zusammenkomme. Ich wünsche mir steuerliche Erleichterungen, wenn ich finanziell für diese Familie aufkomme. Ich wünsche mir das Recht, meine Stiefkinder zu sehen, wenn sie ein Unfall haben. Ich wünsche mir Mitspracherecht im Alltag der Kinder. Und ich weiß, dass ich rechtlich nicht das Recht habe zu all diesen Entscheidungen. Und das finde ich unglaublich kränkend und nicht angemessen für die Rolle, die ich übernehme für diese kleinen Menschen.

Sprecher:

Das Gesetz gehe davon aus, dass es für Kinder das Beste sei, wenn sie bei den Eltern aufwachsen, die sie gemeinsam gezeugt haben, sagt der Berliner Psychologe Wolfgang Krüger. Ein Irrtum.

O-Ton 23 Wolfgang Krüger, Psychologe, Berlin:

Was Kinder zunächst einmal brauchen, ist eine sehr stabile Beziehung, wo Eltern sich um das Kind kümmern, so dass das Kind ein Urvertrauen erwerben kann, ein Gefühl von Zuverlässigkeit. In dem Augenblick, wo's ständig nur Streit zu Hause gibt, misslingt die Basis. Das Fundament ist dann nicht mehr vorhanden, dass die Kinder sich wohlfühlen. Und insofern ist es berechtigt, wenn Eltern, wenn sie ständig Streit haben, sich trennen, das tut auch den Kindern besser.

Sprecher:

Lieber glücklich getrennte Eltern, als solche die unglücklich zusammen sind. In den letzten Jahren scheinen immer mehr Paare in Deutschland diesem Rat zu folgen. Zwar gibt es keine genauen Statistiken, aber Wolfgang Krüger und seine Kollegen schätzen, dass rund 17 Prozent der Familien in Deutschland inzwischen Patchworkfamilien sind - und dass keine andere Familienform so schnell wächst.

O-Ton 24 Wolfgang Krüger, Psychologe, Berlin:

Ich denke grundsätzlich, dass die Erweiterung der Bindungen zum Kind immer günstig ist. Wir haben sie ja bereits. Wir haben ja neben den Eltern, wenn es gut geht, die Großeltern. Und ich kenne es aus der Studentenbewegung heraus, dass wir damals eines begonnen haben, nämlich wenn es Schwierigkeiten gab im Elternhaus, dann haben andere sehr enge Patenschaften übernommen, wo die Kinder hingehen konnten...

Sprecher:

Doch kleinreden will Wolfgang Krüger die Herausforderungen nicht, die es mit sich bringt, in einer Patchwork-Familie zu leben. Denn die kennt er aus eigener Erfahrung. Gemeinsam mit seiner Stieftochter hat er das Buch „Überleben in einer Patchworkfamilie“ geschrieben. Er erinnert sich an ihre ersten Begegnungen:

O-Ton 25 Wolfgang Krüger:

Zunächst einmal war ich naiv. Ich habe selber viel mit Kindern zu tun und auch mit Familien zu tun und bin natürlich davon ausgegangen, dass die Tochter dieser Frau mich von Anfang an toll finden wird. Und genau das Gegenteil war der Fall. Ich habe aber beschlossen dort auszuharren oder hatte eine Strategie für mich, nämlich dass ich diese Tochter davon überzeugen wollte, dass das auch für sie ein Gewinn sei. Also ich habe jeden Tag gekocht. Ich habe mit ihr Schularbeiten gemacht, war für den Computer zuständig, für die Renovierung des Zimmers und so weiter.

Sprecher:

Doch es dauert mehr als fünf Jahre, bis sich so etwas wie eine Beziehung zu seiner Stieftochter aufbaut. Erst viele Jahre später, kurz vor ihrer Hochzeit macht diese ihm den Vorschlag: Lass uns die Giftschränke aufmachen und erzählen, was damals los war mit uns!

O-Ton 26 Wolfgang Krüger, Psychologe, Berlin:

Ich bin fast hinten runtergefallen, weil diese Ziehtochter ist jeden Tag zur Schule gegangen und hat mit den besten Freundinnen ausgewertet, wie man mich am besten rauskriegt aus der Familie, mich wegekelt. Bis hin, dass sie irgendwann rausgefunden haben, wenn sie durch mich hindurch guckt und immer so tut, als wäre ich gar nicht da, dann bekam ich immer so ein leichtes Zittern in den Mundwinkeln und dann wusste sie, das war die richtige Strategie.

Musik-Akzent**Sprecher:**

Es sind Geschichten wie diese, die Elsa Koester aus vielen Patchworkfamilien gehört hat, mit denen sie für ihr Buch gesprochen hat. Es sind diese Geschichten, wegen

derer sie Begriffe wie „Bonuskinder“ oder „Bonuseltern“, wie sie der bekannte Psychologe Jesper Juul vorgeschlagen hat, unpassend findet – Stiefeltern und Stiefkinder seien eben nicht nur ein netter Bonus; sondern immer auch eine Herausforderung. Außerdem sagt Koester, würden diese neuen Begriffe die Stigmatisierung unsichtbar machen, die Frauen, die neu in eine Familie kommen, auch heute noch erfahren. Eine Stigmatisierung, die auch Folge der Erzählung von der bösen Stiefmutter ist, wie sie etwa in den Märchen der Gebrüder Grimm vorkommt.

O-Ton 27 Elsa Koester:

Ich glaube, das Stiefmutter Bild ist auch davon geprägt, dass sie böse ist, weil sie den Papa wegnimmt, von den Kindern wegnimmt. Und dazu, dass sie selbstsüchtig und eifersüchtig und gefühllos ist, ist sie noch dazu böse, weil sie irgendwie Sex hat mit diesem Vater. Also, sie ist auch noch sexualisiert, also quasi alles Anti-Mutter-Eigenschaften.

Sprecher:

Dass sich dieser Mythos so vehement hält, glaubt Koester, hat auch damit zu tun. Die größte Herausforderung ist laut Elsa Koester aber, dass Stiefmütter und Patchwork-Familien bis heute nicht als normal anerkannt werden. Denn wegnehmen sagte Elsa Koester, wolle sie niemandem etwas. Genauso wenig wie die drei Eltern Mara, Meryem und Connie.

Atmo 07: Abendessen:

Hatten wir nicht mal eine Fun-Beauftragte? - Ne, ne, eine Person die die Leute einfach zum Lachen bringen muss – Das kannst du machen

Sprecher:

Sie alle wollen ganz normale Familien sein, die vor dem Gesetz auch als solche anerkannt werden.

Und die traditionelle Familie sei durch diesen Wunsch doch keineswegs entwertet, sagt Meryem:

O-Ton 28 Meryem, Co-Elternteil von Leo:

Ich finde das überhaupt nicht schlimm, wenn Leute in Zweierkonstellationen Kinder bekommen oder in romantischen Beziehungen. Ich finde das total schön, wenn das das richtige Format ist. Und ich finde es genauso schön, wenn Leute sich dagegen entscheiden. Und ich glaube, was ich immer wichtig finde, ist, dass die Beziehungen mit und um das Kind stabil und schön und wertschätzend sind. Und merke aber oft, dass es da so eine Unsicherheit gibt. Wenn Menschen uns kennenlernen und immer erst mal denken: heißt das jetzt, dass unsere Familie schlechter ist? Nein. Alle Familien sind schön und auch in der Vielfaltigkeit, in der sie existieren.

Abspann SWR2 Wissen über Bett:

Sprecherin:

Patchwork, Co-Parenting, Bonuskinder – Herausforderung für die Familienpolitik.
Von Bartholomäus Laffert. Sprecher: Udo Rau. Redaktion: Jeanette Schindler. Regie:
Günter Maurer.

* * * * *

Literatur:

Evcil, Sevda; Schlender, Alicia: Elternschaft rechtlich neu denken: Mitmutterschaft, Verantwortungsgemeinschaft und Kleines Sorgerecht, Heinrich Böll Stiftung, 2023:
<https://www.boell.de/de/2023/05/05/elternschaft-rechtlich-neu-denken-mitmutterschaft-verantwortungsgemeinschaft-und>

Koester, Elsa: Stiefmutter sein: Vom ungeplanten Glück, in einer Patchworkfamilie zu leben, Penguin Verlag München, 2023

Krüger, Wolfgang; Münzer, Katharina: ÜBER-LEBEN in der Patchworkfamilie, BOD Verlag, 2021

Lewis, Sophie: Die Familie abschaffen – Wie wir Care-Arbeit und Verwandtschaft neu erfinden, S. Fischer, 2023

Roig, Emilia: Das Ende der Ehe - Für eine Revolution der Liebe, Ullstein, 2023

Wimbauer, Christine: Co-Parenting und die Zukunft der Liebe: Über post-romantische Elternschaft, transcript Verlag, 2021